Echo der Arbeit

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT



Ruhrgebiet Archives

10

Verlagspostamt Oberhausen/Rheinland



Was sind denn das für zwei komische Gestalten auf unserem heutigen Titelbild? Wie Peter Miesmann und Felix Schlauberger sehen die ja aus. Ob es sie wirklich gibt? - Natürlich, unser Zeichner Kurt Cerny hat sie irgendwo im Werk aufgegabelt. In Zukunft werden uns die beiden noch des öfteren begegnen. Sie werden dabei manch aktuelles Problem aufgreifen, ob es sich dabei um Fragen des Arbeitsschutzes, des Vorschlagswesens, der Rationalisierung oder um irgendwelche anderen „heißen Eisen" handelt. Sie werden ihre Meinung dazu sagen. Der eine immer aus der Perspektive des Gewitzten, des Einsichtigen, der mit der Zeit geht, während der andere, der lange Dürre, der ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter macht, immer alles voller Pessimismus und mit Gleichgültigkeit ansieht. Im übrigen ist mit den beiden komischen Käuzen auch ein Preisausschreiben verbunden. Darüber berichten wir auf Seite 113 dieser Ausgabe der Werkzeitung.

JAHRGANG 6 8. JUNI 1955 10

AUS DEM INHALT:

Ideen machten sich bezahlt
+
Wir suchen zwei Namen
+
Schrott ist mehr als Schrott
+
Kein Motorroller-Fahrer ohne Sturzhelm
+
Ein Blutzoll, der vermieden werden kann
+
BKK-Geschäftsbericht 1954
+
HOAG-Chronik
+
Auf zum Tierpark

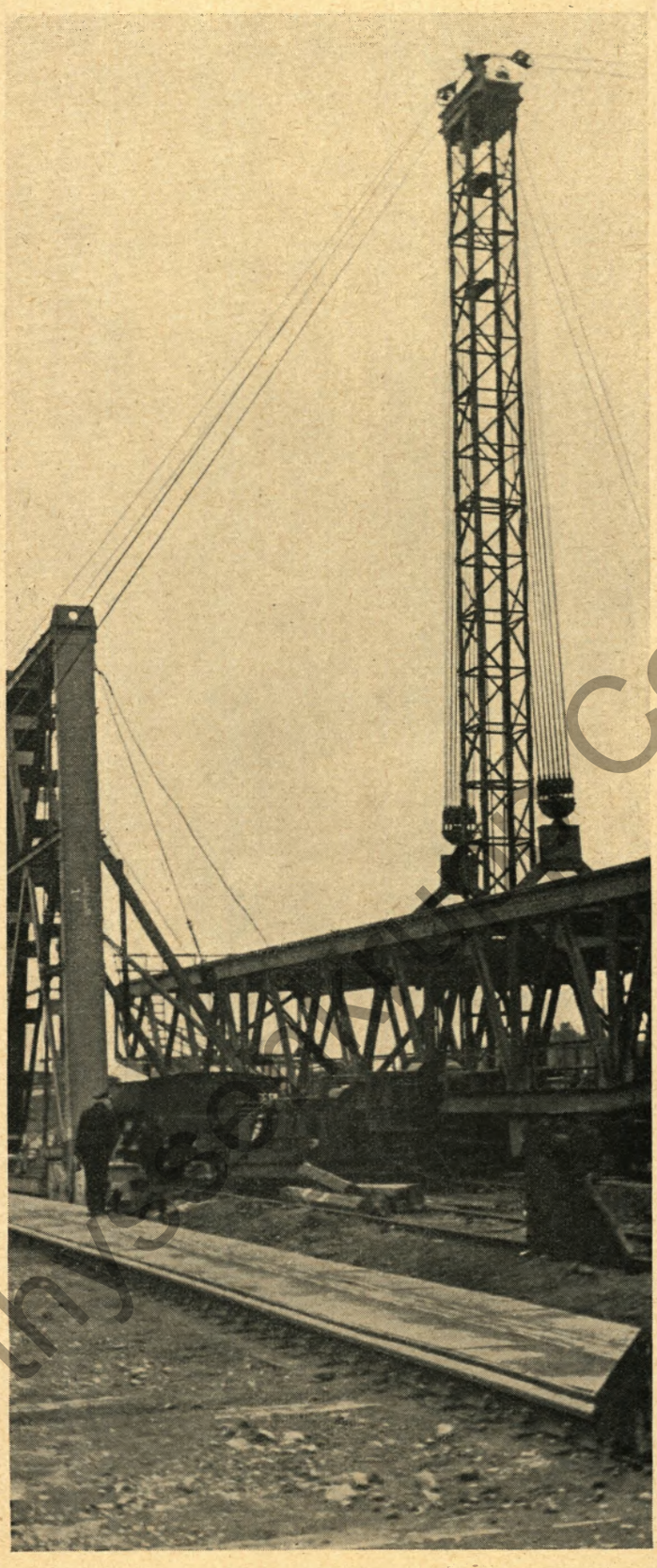
ECHO DER ARBEIT Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger. Red.: Karl-Heinz Sauerland, Oberhausen (Rhld.), Werksgasthaus. ECHO DER ARBEIT ist eine zweimal monatl. erscheinende Werkszeitschrift für die Mitarbeiter der Hüttenwerk Oberhausen AG. Auflage: 17000 Expl. VVA-Druck, Oberhausen. Klischees: Vignold, Essen.

Man soll nicht zuschauen, man soll Zeuge sein, mittun und Verantwortung tragen. Der Mensch ohne mittuende Verantwortung zählt nicht. Und es ist auch nicht so, daß die eine Gruppe oder die eine Partei recht hätte und die andere unrecht. Alle Einteilungen und Gruppierungen engen ein und verfälschen. Es kommt aber darauf an, daß alle sich untereinander ergänzen, befruchten und die menschlichen Möglichkeiten steigern. Antoine de Saint-Exupéry

thyssenkrupp Corporate Archives

Schnappschüsse

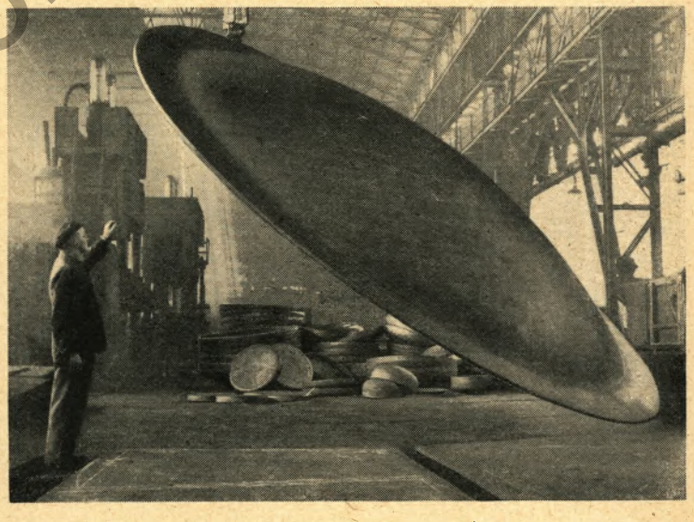
Vor kurzem berichteten wir, daß die MAN für den Erzlagerplatz im Südhafen Walsum zwei neue Portalkräne errichtet. Mitte Mai war die erste der je 50 Meter langen und 70 Tonnen schweren Kranbrücken fertig und zum Hochziehen vorbereitet (Bild unten). Infolge eines heftigen Windes mußte der Termin jedoch mehrmals verschoben werden. Bild rechts oben: Endlich konnte man es wagen. Ein Monteur winkt den schweren Riesen ein. Darunter: Nach drei Stunden war es ohne besonderen Zwischenfall geschafft. Nun kann auch der eigentliche Kran montiert werden.







Keine Angst! Was hier der Arbeitskollege Karl Kirstein vom Preßwerk vor sich hat, ist keine „Fliegende Untertasse", sondern ein gepreßter Tellerboden. Allerdings ein sehr großer, denn sein Durchmesser beträgt 7,30 Meter. Zwei solche Böden von 34 Millimeter Blechdicke lieferte vor kurzem das Preßwerk an die Bamag in Köln-Bayenthal für einen 1000-t-Roheisenmischer. Sie wogen zusammen 23 300 kg.



„Ganz nett ...!" meinte der Maschinenschlosser Alex Rudolph (Feineisenstraße) lachend, als ihm der technische Aufsichtsbeamte Dreisvogt von der Bauberufsgenossenschaft und Direktor Linke von der Firma „Ofu" je 100 DM als Belohnung überreichten. Rudolph hat im Februar einen Bauarbeiter vor dem Ertrinken aus einer acht Meter tiefen Sintergrube gerettet. (Näheres auf Seite 116)



thyssenkrupp Corporate Archives

Verbesserungsvorschläge als Hobby

Heinz arbeitete »mit Köpfchen«



„Hoch!" zeigt Heinz Kellermann und sieht prüfend auf den Kranhaken. Ob er die Bramme gut gefaßt hat? Vorsicht schadet nie! — Ein solcher Kranhaken war es übrigens, der Heinz die erste Prämie für einen seiner Verbesserungsvorschläge verschafft hat. Seither erhielt er schon insgesamt vier Vorschläge prämiiert, und wenn er Arbeit und Gerät auch in Zukunft so interessiert prüft, wie hier, werden bestimmt weitere Prämien folgen!

„Man muß immer das Gute mit dem Nützlichen verbinden", meint der Arbeitskollege Heinz Kellermann. Denn unter dem „Guten" versteht er, die Freizeit nicht mit irgendwelchen zweifelhaften Vergnügungen zu vergeuden, und unter dem „Nützlichen": etwas zu tun, was auch der Arbeit im Betrieb förderlich sein kann. Daß jedoch ein solches Hobby auch ihm selbst von Nutzen sein kann, zeigten ihm die Buch- und Geldprämien, die er bereits für vier eingereichte Verbesserungsvorschläge erhielt.

Freilich, nicht immer hatte er Glück. Das eine Mal war eine Verbesserung, wie er sie vorgesehen hatte, schon in Arbeit, ein anderes Mal die von ihm ausgedachte Sicherung schon angebracht. Aber wer einem Hobby so richtig verfallen ist, den kümmert das wenig, und so reichte auch Kellermann seine Verbesserungsvorschläge mit Fleiß und Ausdauer weiter ein.

Heinz Kellermann, der erst 25 Jahre alt ist, gehört dem Werk seit vier Jahren an. Angefangen hat er beim Baubetrieb, war dann Platzarbeiter und kam von dort auf den Brammenplatz der Trio-Grobblechstraße. Als er hier eine unangenehme Bekanntschaft mit den zusammenschlagenden Kranhaken machte, kam er auf den Gedanken, daß eine Sicherungsvorrichtung angebracht werden müßte, die das Zusammenschlagen und damit Fingerquetschungen unmöglich macht. Der Vorschlag erwies sich als für den Arbeitsschutz überaus wertvoll. Etwas später machte er sich Gedanken, daß das ständige Beschädigen der Seitenmauern im Ofen I beim Einsatz größerer Brammen durch Führungsschienen vermieden werden könnte. Auch hier bewährte sich der durchgeführte Versuch. Als die Duostraße den neuen Stoßofen erhielt und an einer Tür etwas nicht in Ordnung war, war für Kellermann eine weitere Verbesserungsvorschlagsprämie fällig. Schließlich machte er noch den Vorschlag, an den Abladerampen der Trio- und Duo-Brammenplätze eine automatisch aufleuchtende Blinklicht-Signalanlage anzubringen, von der die auf den Wagen beschäftigten Brammenablader rechtzeitig gewarnt werden, sobald andere Wagen oder eine Lok angefahren kommen. Und weil nun durch diese Anlage Unfälle so gut wie ausgeschlossen sind, es sei denn, daß die Brammenablader die Warnung nicht beachten, erhielt Kellermann auch dafür eine Prämie.

Alle seine Vorschläge hat Kellermann allein ausgedacht und ausgearbeitet. Wenn elektrotechnische Fragen zu lösen waren, holte er sich Rat bei Karl Lange vom Betriebsrat, der Elektriker ist, aber auch dem Bewertungsausschuß für Verbesserungsvorschläge angehört. Erschien ihm eine schriftliche oder zeichnerische Darstellung als zu schwer, so bat er den Bewertungsausschuß, den Vorschlag mündlich vortragen zu dürfen. Jedenfalls wußte er sich immer zu helfen.

Seit Anfang Mai ist Kellermann im neuen Dampfkraftwerk als Kesselwärter beschäftigt und wird bald auch an einem Lehrgang für Kesselwärter teilnehmen. Darüber freut er sich ganz besonders, ist ihm doch dieses Gebiet technisches Neuland, auf dem er viel Neues zu lernen hofft und auch so manche Anregung für sein Hobby, das betriebliche Vorschlagswesen, aufzugreifen gedenkt.

Ideen machten sich bezahlt

1670,-DM Prämien an einem Tag - Auch Gelsenkirchen rückte vor

Sechsmal 25,— DM, einmal 30,— DM, einmal 50,— DM, zweimal 70,— DM, zweimal 150,— DM und zweimal 500,— DM, ferner noch eine Buchprämie — — wie bei der Funklotterie ging es am 10. Mai beim Bewertungsausschuß für Verbesserungsvorschläge zu. Soviel Geld auf einmal konnte als Prämien schon lange nicht zugeteilt werden. Und wenn man die eingereichten Vorschläge liest, so fragt man sich unwillkürlich: „Erst jetzt???" So viele sind schon an diesen Verbesserungsmöglichkeiten vorbeigelaufen, ohne auf den Gedanken gekommen zu sein: „Hier könnte auch etwas getan werden, das die Arbeit vereinfacht, Zeit oder Material spart oder Unfälle verhütet!"

Aber es war wohl in all den Jahren so, wie es meistens der Fall ist: Die einen sagten sich: „Mensch, was geht das mich an, ich bin doch nicht blöd, mir darüber den Kopf zu zerbrechen." Vielleicht glaubten sie auch, durch einen Verbesserungsvorschlag den Arbeitskollegen den Arbeitsplatz wegzunehmen. Daß aber Betriebsverbesserungen zu einer größeren Produktion und damit auch Rentabilität beitragen, haben sie wahrscheinlich gänzlich übersehen. Ebenso, daß die größere Produktion zu einem weiteren Ausbau des Betriebes führt und damit auch neue Arbeitsplätze schaffen kann.

Vielleicht waren sie auch überzeugt, daß die Anlage nun schon soundso lange besteht und nun auch weiterhin so bleiben müsse, weil sie sich doch bisher immer „bewährt" habe. Andere wiederum haben wohl den Mut nicht aufgebracht, einen Verbesserungsvorschlag einzureichen, sei es, weil sie befürchten, von Arbeitskollegen, wenn nicht sogar von Vorgesetzten, deshalb bespöttelt zu werden. Es geschieht ja unbegreiflicherweise noch immer, daß einer, der sich für seine Umgebung im Betrieb eingehender interessiert, der hier nicht nur des Stundenlohnes wegen schafft, sondern vorwärtskommen will, von gewissen Arbeitskollegen mit „Streber", „Besserwisser", „Prämienjäger" und ähnlich betitelt wird. Aber gerade aus einer solchen Einstellung ist nur zu deutlich der Neid herauszuhören, der dem Kollegen die geistige Überlegenheit nicht gönnt, noch weniger die Prämie, die er für seinen Vorschlag bekommen kann.

Möglicherweise hat auch einer den bereits fertigen Vorschlag nur deshalb nicht eingereicht, weil er befürchtete, daß dieser ja doch abgelehnt werde. Und schließlich gab es wohl auch solche, die die Verbesserungsmöglichkeit zwar erkannt hatten, denen aber die schriftliche Darlegung schwergefallen ist. Obwohl sie es trotzdem ganz leicht gehabt hätten! Denn es hätte nämlich auch schon ein Schreiben an die Personalabteilung mit dem Wortlaut genügt: „Ich habe an der Maschine soundso eine Verbesserungsmöglichkeit gefunden, die ich gern mündlich vorbringen möchte..." Auch das geht nämlich und wird, wenn der Vorschlag brauchbar ist, genau so prämiiert wie eine schriftlich ausgearbeitete technische Erläuterung. Schließlich kommt es ja bei allen Verbesserungsvorschlägen nicht so sehr darauf an, wie sie eingereicht werden, sondern ob etwas in ihnen steckt.

Gewiß, man kann auch Pech haben mit einem Vorschlag. Nicht nur, daß ein gleicher vielleicht schon vorher von einem anderen Kollegen eingereicht worden ist, sondern es können zum Beispiel auch technische oder wirtschaftliche Bedenken bestehen, die bei dem ersten Suchen nach der Verbesserung nicht immer gleich sichtbar auftreten. Am undankbarsten sind in der Regel neue Betriebsanlagen. Sie stehen ja längere Zeit sowieso auch unter der besonderen Aufsicht und Beobachtung durch die zuständigen Betriebsingenieure, so daß Verbesserungsmöglichkeiten an solchen Objekten nur höchst selten sind.

Aber wer wollte sich schon durch Zufälligkeiten entmutigen lassen, wo es überall in den Betrieben noch Dutzende andere und gewiß günstigere Möglichkeiten gibt? Das Rezept, sie zu finden, ist ja sooo einfach! Und es kostet nicht einmal so viel wie ein Totoschein!

Man nehme ein wenig Erfahrung, ein wenig Gewürz Marke „Köpfchen, Köpfchen", dazu ein wenig Zeit und Geduld, mixe alles gut durch und lasse dann die so ausgearbeitete Idee noch ein oder zwei Nächte — vielleicht auch etwas länger — stehen, um sie dann nochmals auf ihre Brauchbarkeit eingehend zu prüfen. Mitunter wird auch empfehlenswert sein, einem zuverlässigen technischen Ratgeber zuerst eine Kostprobe davon zu geben...

Wenn dann trotzdem etwas „schief geht", ist wohl meistens nur ein Zufall daran schuld, aber Mut ist des Mannes Tugend — und so sucht man denn in einem solchen Falle unverdrossen nach einer anderen Verbesserungsmöglichkeit. Im Fußballtoto dauert es ja oft unendlich länger, bis einmal ein „Zehner" oder gar ein „Zwölfer" fällig ist. Nach dem gleichen Rezept, wie wir es eben geschildert haben, bauten sich wohl auch alle die Arbeitskollegen ihre Vorschläge, denen bisher Geld- oder Buchprämien zugeteilt werden konnten. Diesmal waren es folgende:

Philipp **Weinand,** Profilwalzwerk; Franz **Kuhlmann,** Hochofenbetrieb; das „Erfindertrio" **Dietrich-Lange-Weber,** Hochofenbetrieb; Hans **Leise,** Martinwerk; Gerhard **Valkyser,** Rudolf **Steffen,** beide Maschinenbetrieb Hochöfen; Karl **Dronse,** Arbeitsschutz; Johann **Gewehr,** Mechanische Werkstatt Blechwalzwerke; Wilhelm **Brüggensmeier,** Eisenbahnwerkstätte; Hans **Doczik,** Wärmeabteilung; Otto **Goldau,** Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke; Heinrich **Haubrich,** Maschinen- und Werkstättenbetrieb Stahl- und Walzwerke; Hermann **Hövelmann,** Maschinenbetrieb; Wilhelm **Jahn,** Abteilung Verkehr; Hermann **Janzen,** Hochofenbetrieb; Fritz **Kalveram,** Block- und Profilwalzwerke; Friedrich **Kemper,** Eisenbahnwerkstätte; Vinzenz **Slany,** Eisenbahnwerkstätte; Josef **Stolp,** Block- und Profilwalzwerke; Karl-Heinz **Zuck,** Maschinen- und Werkstättenbetrieb Stahl- und Walzwerke; Wilhelm **Salz,** Maschinenbetrieb Blechwalzwerke; Josef **Heib,** Thomaswerk; Peter **Hülsender,** Thomaswerk; Willi **Schulz,** Block- und Profilwalzwerke; sowie die Arbeitskollegen vom Werk Gelsenkirchen: Josef **Lindenblatt,** Josef **Lawrenz,** Georg **Assmann,** Friedhelm **Krietemeyer,** Heinrich **Willmer,** Bernhard **Schut,** Alfred **Choynowski,** Karl **Leroy** und Karl **Schuchardt.**

Erfreulicherweise scheinen nun auch die Gelsenkirchener Arbeitskollegen „wach" geworden zu sein. Sind sie doch mit insgesamt neun Mann vertreten. Nun, wie wäre es mit einem Wettbewerb im Vorschlagswesen für Verbesserungen Gelsenkirchen contra Oberhausen? Selbstverständlich müßte dabei die größere Belegschaftszahl des Betriebes Oberhausen berücksichtigt werden. Für heute gratulieren wir jedenfalls allen Gewinnern im Vorschlagswesen, wünschen recht baldige weitere Erfolge und hoffen, daß ihr Beispiel Nachahmung findet!

thyssenkrupp Corporate Archives

Wer macht mit?

WIR SUCHEN ZWEI NAMEN

Unser Zeichner Kurt Cerny hat zwei männliche Lebewesen auf die Beine gestellt, die in den kommenden Monaten in regelmäßiger Folge unseren Lesern guten Tag sagen wollen. Was die beiden für ein Gesicht haben, ist auf dem Titelbild in Großaufnahme zu sehen. Nun suchen wir für die beiden, für den Dicken wie für den Dünnen, passende Namen. Unsere Leser sollen uns dabei helfen. Die unserer Ansicht nach zugkräftigsten und passendsten Namen sollen prämiiert werden. Das Nachdenken lohnt sich.

Der kleine Dicke ist der Listige, stets Gutgelaunte, der um keine Ausrede und keinen Ausweg verlegen ist, dessen rosige Wangen und Bäuchlein ein gutes Polster gegen die Schlaglöcher des Alltags sind. Er hat gesunde Ansichten und scheint sich auch stets richtig zu benehmen. Aber wie soll er heißen? Wir wissen es noch nicht. Die Leser sollen ihm den Namen geben. Selbstverständlich, daß diesem Pfiffikus der Name wie angegossen sitzen muß. Er kann nicht Brummelmann oder Siebenkäs heißen, auch mit Dickerchen ist es nicht getan. Der Name muß originell und treffend sein. Dick und Doof oder Pat und Patachon? Das waren keine schlechten Namen. Aber unsere Leser wollen sicherlich keinen geistigen Diebstahl begehen.

Und der zweite, der Lange und Dürre, der ewige Pechvogel, hat auch noch keinen Namen. Er ist der Prügelknabe. Wenn er stolpert, dann liegt er sogleich auf der Nase. Seine Ansichten sind krumm und verschroben. Er ist der Tolpatsch. Wenn hundert ungestraft mogeln, er fällt auf. Er stolpert über seine eigenen Glieder, er ist der Miesmacher, traut keinem Wetterbericht, er spielt im Toto, glaubt aber nicht, daß er jemals gewinnen könnte. Hätte er nicht seinen guten Freund, den kleinen Dicken, dann würde er stets im Trauteranzug herumlaufen. Er trägt zwar einen Hut, aber noch keinen Namen. — Lieber Leser —, wie könnte denn dieser Lange, Dürre, der irgendwie an Theo Lingen nach einer mißglückten Erbschaftsauseinandersetzung erinnert . . ., welchen Namen könnte man ihm wohl geben?

Wir suchen also zwei Namen, zwei Namen, die auch zusammen einen guten Klang abgeben und ein wenig aufeinander abgestimmt sein müssen. Bumbaß und Nickelwicht vielleicht? Oder Kokos und Schluckauf? Einst hatten Antek und Frantek im Ruhrrevier einen guten Klang, ähnlich wie Tünnes und Schäl in Köln. Auch Tran und Helle waren zwei Gestalten, die ihren Namen alle Ehre machten. Aber es liegt bei unseren Lesern, welche Namen sie finden. Wie gesagt: Die unserer Ansicht nach zugkräftigsten und treffendsten Namen sollen herausgesucht und — prämiiert werden. Nachdenken lohnt sich!

Teilnahmeberechtigt an unserem Preisausschreiben sind alle Belegschaftsmitglieder und ihre Angehörigen sowie Pensionäre. Also auch die Frauen und Kinder unserer Werksangehörigen. Höchstzahl der Vorschläge je Einsender: drei. Die Vorschläge sind in die im Werk hängenden Redaktionsbriefkästen einzuwerfen oder unmittelbar an die Redaktion „Echo der Arbeit", Werksgasthaus, zu richten. Letzter Einsendetermin ist Sonnabend, 18. Juni. Die Auswertung der Einsendungen übernimmt die Redaktion sowie der Redaktionsausschuß, bestehend aus den Herren Bommer, Glasik, Kaempf, Lutter, Murawski, Rudolf, Scholten, Stappert und Voßkühler. — 1. Preis: 100,- DM, 2. Preis: 50,- DM, 3. Preis: 25,- DM

Aus Kurt Cernys Skizzenheft:

So entstanden unsere „Helden"



Wer zuletzt kommt, kommt zu spät!

Die Arbeiterannahme weist erneut darauf hin, daß für den Publikumsverkehr folgende Abfertigungszeiten festgelegt sind:

vormittags von 8.00 bis 12.00 Uhr
nachmittags von 13.00 bis 15.00 Uhr (außer samstags)

Das Wartezimmer ist nur in diesen Zeiten geöffnet. Als Zugang ist das Tor 2 zu benutzen. Wer außerhalb dieser Zeiten z. B. auf dem Rückwege vom Arzt oder Betrieb den Eingang der Hauptverwaltung benutzt, wird nur gegen Vorweis des Annahmescheines durchgelassen.

Diese Abfertigungsordnung besteht schon lange. Man sollte daher annehmen, daß sie inzwischen allgemein bekannt geworden ist. Trotzdem kommt es noch immer vor, daß täglich eine Anzahl Personen mit allerlei Anliegen erst nach der Abfertigungszeit vorsprechen wollen. Dabei ist ein jeder dieser Nachzügler überzeugt, daß „sein Fall" bestimmt als Ausnahme berücksichtigt werden müßte. Wollten jedoch die Sachbearbeiter der Arbeiterannahme alle diese Sonderwünsche erfüllen, so wäre ihre Dienstzeit schon damit ausgefüllt, die laufenden Büroarbeiten blieben liegen und so manches Belegschaftsmitglied würde sich wundern, warum seine Veränderungsmeldung oder sonstige dringende Angelegenheit so lange ohne Erledigung bleibt. — Ordnung muß nun einmal sein, auch im Publikumsverkehr!

JAHRGANG 1954 GEBUNDEN

Die zum Einbinden abgegebenen Hefte „Echo der Arbeit" des Jahrganges 1954 sind nun gebunden und können ab sofort in der Pressestelle im Werksgasthaus, Eingang Parkplatzseite, abgeholt werden. Für den Einband ist ein Unkostenbeitrag von 1,— DM zu entrichten.

ECHO DER ARBEIT

thyssenkrupp Corporate Archives



Schrott ist mehr a

khs — Für die deutsche Eisen schaffende Industrie ist das Problem der Schrottversorgung zu einer lebenswichtigen Frage geworden. Auf einer Tagung des Bundesverbandes der deutschen Schrottwirtschaft, die kürzlich in Bad Pyrmont stattfand, wurde immer wieder von einer akuten Schrottknappheit gesprochen. Die seit einiger Zeit anhaltende Konjunktur auf dem Eisenmarkt hat einen ungeheuren Schrottmehrverbrauch nach sich gezogen. Um die Rohstoffversorgung der Hüttenwerke sicherzustellen, konnte nur durch verstärkte Einfuhren eine Abdeckung der fehlenden Bedarfsspitzen ermöglicht werden. Allein dem Hüttenwerk Oberhausen war für April 1955 eine Schrottlieferung von 12000 t zugesagt, wovon jedoch nur 9000 t eingingen. Ernstliche Sorgen bereitet ferner das Problem des Schrottpreises. In den letzten Jahren haben wiederholt Preisbewegungen nach oben eingesetzt, was nicht nur auf die erhöhte Nachfrage zurückzuführen ist, sondern auch als Folge der mangelnden Verständigung in der Preispolitik der Montanunionsländer angesehen werden muß. — Immer wieder lehrt die Erfahrung, daß eine klare Vorausschätzung der Lage auf dem Schrottmarkt sehr schwierig ist. Während der letzten Jahre hat es sich oft genug gezeigt, daß die Entwicklung anders verlief, als Experten annehmen zu können glaubten. Dieses spekulative Moment bewirkt, daß über den Einfluß von Angebot und Nachfrage hinaus der Schrottmarkt erheblichen Schwankungen unterworfen ist, was die Werksleitungen veranlaßt, ständig sorgfältig die Lage auf dem Schrottsektor zu beobachten und auf kleinste Anzeichen schnell zu reagieren. Bis zum 15. März 1953 erfolgte eine gewisse Schrottlenkung und -verteilung für die westdeutschen Werke durch die Schrottvermittlungs-GmbH, Düsseldorf. In Durchführung des Prinzips des freien Marktes hat diese Gesellschaft auf Anweisung der Hohen Behörde der Montanunion ihre schrottvermittelnde Tätigkeit einstellen müssen und ist heute nur noch für statistische und marktbeobachtende Aufgaben tätig. Insbesondere zur Regelung von Schrottimporten in die Montanunionsländer wurde alsdann vor zwei Jahren das Gemeinsame Büro der Schrottverbraucher mit dem Amtssitz in Brüssel gegründet. Dieses Brüsseler Schrottbüro soll in Zukunft verstärkt zur Regelung der Schrottfrage im Bereich der Montanunion beitragen.



Der Ende des letzten Jahres einsetzende Anstieg der Rohstahlproduktion führte zu erheblichen Anforderungen an den Schrottmarkt, welchen dieser nicht immer gewachsen war. Um einen Ausgleich zu schaffen, wurden erhebliche Schrottmengen in den USA gekauft. Über Rotterdam gelangten die Transporte ins Ruhrgebiet, wo sie, wie auf unserem Bilde im Ruhrorter Hafen, unverzüglich an die Hüttenwerke weitergeleitet wurden.

„Das ist ja nur Schrott", so argumentiert vielfach der Volksmund, um kundzutun, daß es sich um irgendwelche unbrauchbaren alten Eisengeräte, rostigen Bleche, Röhren oder Stangen handelt. Der Eisenhüttenmann jedoch weiß um die Wichtigkeit des Schrotts als Rohstoff für die Stahlgewinnung. Die deutsche Eisen schaffende Industrie braucht mindestens 400 000 t Schrott im Monat, wenn sie ihre Produktion aufrechterhalten will. Schrott bedeutet im Gesamtablauf der Wirtschaft fast ebensoviel wie Kohle. Schrott ist kein minderwertiger Abfall. Schrott ist Arbeit und Brot. Schrott ist mehr als Schrott.

Die Bezeichnung Schrott ist im allgemeinen die Abkürzung für Eisenschrott. Man versteht hierunter in erster Linie Eisenabfälle jeglicher Art, sowie alte abgängige Eisengegenstände und -maschinen, die als solche einen weiteren Nutzwert nicht mehr haben und daher dem Einschmelzverfahren zugeführt werden, in zweiter Linie aber auch metallische Abfälle, die bei der Verarbeitung des Roheisens bis zum Fertigerzeugnis entstehen. In der Schrottwirtschaft unterteilt man den Begriff Schrott einmal nach den Sorten, zum anderen nach der Herkunft. Es ergeben sich folgende große Sortengruppen:

- Stahlwerksschrott, das ist Material, das bei der Erzeugung und Verarbeitung von Stahl entfällt, sowie alte abgängige Gegenstände aus Stahl, die für die Verhüttung im Stahlwerk geeignet sind. Der Schrottfachmann unterteilt den Begriff Stahlwerksschrott in eine Reihe von Untersorten wie Walzwerksschrott, Kernschrott, Blechabfälle, Späne usw.
- Hochofenschrott, das ist Material, das auf Hochofenabmessungen geschnitten ist (60×40×40 cm) und das auf Grund von Verunreinigungen für das Stahlwerk nicht geeignet ist. In Zeiten von Schrottüberschuß oder von Erzmangel wird auch Schrott, der auf Grund seiner Beschaffenheit für das Stahlwerk geeignet ist, für den Hochofen kleingeschnitten.
- Schmelzeisen, das ist leichter, dünner, geringwertiger Schrott, wie zum Beispiel verrostete Wellbleche, Konservendosen, verzinkte Bleche, alte Haushaltsgegenstände, das in der Regel in Schrottpressen zu Paketen verarbeitet wird.
- Pakete, das sind in elektrischen oder hydraulischen Pressen hergestellte größere oder kleine Schrottpakete, die je nachdem, ob es sich um

Die scheinbar unbrauchbaren Schrotteile, die hier ein Kran aus einem Schleppkahn emporhievt, sind für die Hüttenindustrie, insbesondere für die Siemens-Martin-Werke, ein wertvoller und unentbehrlicher Rohstoff.

ls Schrott

sauberen, das heißt schwarzen Schrott handelt, im Stahlwerk, oder um verunreinigten, das heißt bunten Schrott handelt, im Hochofen eingesetzt werden. Man spricht auch von handlich gebündelten Paketen, das sind Blechabfälle, die mittels Band oder Draht zusammengebündelt sind.

- Mischschrott, das ist ein Gemisch der verschiedensten Schrottsorten, die der Schrotthandel aufkauft, um ihn aufzuarbeiten und geschnitten und sortiert an die Verbraucher weiterzugeben.
- Kupolofenschrott, das ist kurzer schwerer Schrott, der in Eisengießereien und in Kupolöfen eingeschmolzen und zugesetzt wird.
- Gußbruch ist Material, das bei der Verarbeitung und Verschrottung von Eisengußstücken entfällt. Gußbruch wird im wesentlichen von Gießereien verarbeitet.

Unterteilt man den Begriff Schrott nach seiner Herkunft, so ergeben sich folgende Gruppen:

- Altschrott. Das ist Material, das aus der Verschrottung alter abgängiger Eisen-, Guß- und Stahlgegenstände entfällt. Er fließt aus tausend und aber tausend kleinsten Kanälen, angefangen beim Flötenmann, der durch die Straßen zieht, über Zubringer- und Werksbelieferungshändler zum Hüttenwerk oder zur Gießerei.
- Verarbeitungsschrott. Es handelt sich hierbei um Schrott, der bei der Verarbeitung von Eisen und Stahl in der Eisen verarbeitenden Industrie anfällt. Qualitativ ist dieser Schrott, da es sich um neues, nicht verrostetes Material handelt, wertvoller als der Altschrott.
- Eigenentfallschrott ist der in Stahlwerken und Gießereien anfallende Schrott, der nicht über den Handel läuft, sondern im Entfallwerk selbst wieder verarbeitet wird.

Weiter unterscheidet man zwischen chargierfähigem und unchargierfähigem Schrott. Chargierfähiger Schrott ist Material, das entweder auf Grund seiner ursprünglichen Abmessungen oder auf Grund von Zerkleinerung oder Paketierung in Abmessungen geliefert wird, die den sofortigen Einsatz im Stahlwerk oder Hochofen ermöglichen. Man rechnet Schrott in den Abmessungen bis zu 1,50 m als für das Stahlwerk chargierfähig, bis zu 40 und 60 cm als für den Hochofen einsatzfähig. In den letzten Wochen häufen sich wieder die Berichte in der Presse über die Vorgänge auf dem Schrottmarkt. Der Widerhall, den die Sorgen der Eisen schaffenden Industrie um eine ausreichende Schrottversorgung hervorrufen, führt allen am Wirtschaftsleben Interessierten deutlich vor Augen, welche Bedeutung der Rohstoff Schrott für die deutsche Volkswirtschaft hat. Die wenigsten Menschen machen sich ein Bild davon, welche großen Mengen Schrott monatlich von der Eisen- und Gießerei-Industrie verarbeitet werden. In der Nachkriegszeit wurden in den Hochofenwerken, Stahlwerken und Gießereien des Bundesgebietes folgende Schrottmengen verbraucht:



Probeentnahme im Siemens-Martin-Werk. Der ordnungsmäßige Verlauf des Schmelzprozesses wird durch häufige Entnahme von Proben überwacht. Schrott ist wichtige Rohstoffbasis des Siemens-Martin-Stahles.

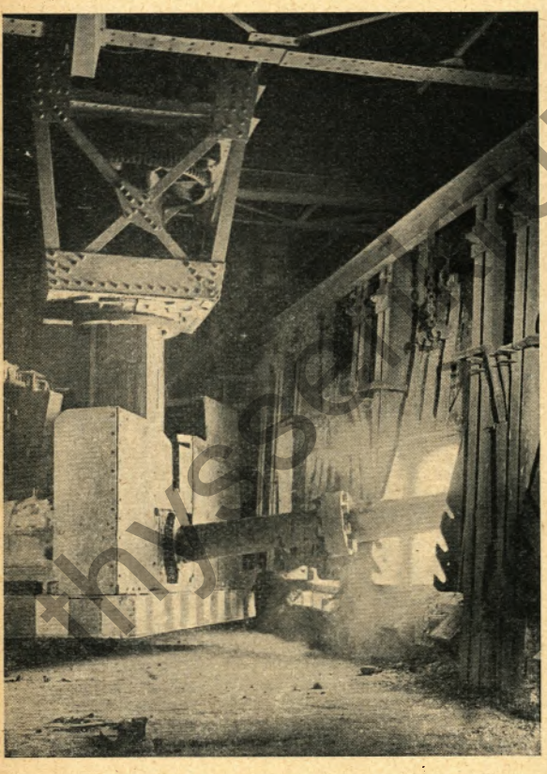
Jahr	Verbrauch			
	Insgesamt (in 1000 t)	davon für Roheisen (in 1000 t)	davon für Rohstahl (in 1000 t)	davon für Eisen- und Temperguß (in 1000 t)
1946	1912	680	939	293
1947	2418	577	1443	398
1948	3984	919	2321	744
1949	6983	1700	4013	1270
1950	9178	2027	5440	1711
1951	9776	1490	5929	2357
1952	10663	1618	6657	2388
1953	10176	1141	6876	2159

Sehr deutlich wird der Schrottanteil bei der Rohstahlerzeugung, wenn man den Schrottverbrauch für Roheisen und Rohstahl der Rohstahlerzeugung im Bundesgebiet gegenüberstellt:

1952 15,8 Mill. t Rohstahl bei 8,3 Mill. t Schrottverbrauch,
1953 15,4 Mill. t Rohstahl bei 7,8 Mill. t Schrottverbrauch.

So hängt die Gesunderhaltung der deutschen Wirtschaft und damit die Erhaltung vieler Arbeitsplätze nicht zuletzt vom Schrott ab. Schrott ist mehr als Schrott, er ist ein wichtiger Rohstoff für unsere Eisen- und Stahlindustrie.

Abstich eines Siemens-Martin-Ofens: Der Stahl fließt in eine große Pfanne, die zur Gießhalle gebracht wird. Aus Schrott ist hochwertiger Rohstahl geworden. — Vergeßt es darum nie: Schrott ist mehr als Schrott!



Ein SM-Ofen wird mit Schrott beschickt. Denn ohne Schrott wäre die Produktion von Rohstahl heute undenkbar. 400000 t Schrott monatlich benötigt allein schon die Eisen schaffende Industrie Westdeutschlands.



Es lobt den Mann die Arbeit und die Tat

Maschinenschlosser Alex Rudolph rettete einen Bauarbeiter vor dem Ertrinken

Am 2. Februar war es noch kalt, und im Wasser einer acht Meter tiefen Sintergrube herumzuschwimmen war daher gewiß kein Vergnügen. Aber der 23 Jahre alte, ledige Maschinenschlosser Alex Rudolph von der Feineisenstraße fragte damals nicht danach, sondern sprang wie er war, die Arbeitskleidung auf dem Leibe und die Uhr am Arm, kurzentschlossen hinein, um den in der Grube hilflos um sein Leben ringenden Bauhilfsarbeiter Eugen Kochel herauszuholen.

Kochel war in die Grube gestürzt, als er, einen Sack mit Schamotte tragend, nach oben sah, ob dort vom Kran Gefahr drohte. Da er Nichtschwimmer ist, wäre er zweifellos ertrunken. Glücklicherweise hatte Rudolph, an der anderen Seite der Grube stehend, den Vorfall beobachtet und war alsdann dem Verunglückten nachgesprungen.

Auf Veranlassung der Abteilung Arbeitsschutz war nun Rudolph seiner guten Tat wegen Mittelpunkt einer Ehrung, bei der ihm der technische Aufsichtsbeamte der Bauberufsgenossenschaft Dreisvogt und Direktor Linke von der Firma Ofenbau-Union, bei der der verunglückte Kochel beschäftigt ist, je 100 DM als Belohnung überreichten. Sichtlich bewegt dankte Rudolph. Damit hatte er nicht gerechnet, und die Ehrung sei für ihn aufregender gewesen, als Kochel aus dem Wasser zu holen, meinte er nachher. Die Tat selbst hielt er für eine Selbstverständlichkeit. Nachher freute er sich um so mehr, als er in dem Geretteten einen alleinstehenden Ostflüchtling kennenlernte, der auch sonst hart mit dem Leben zu kämpfen hat, da er noch seine alten Eltern unterstützen muß. Dem Hüttenwerk gehört Alex Rudolph seit vier Jahren an. Er hat hier gelernt und war bis zum November 1954 im Maschinenbetrieb Hochöfen beschäftigt.

Opernabend im Werksgasthaus

Auch bei dem am 10. Mai im Werksgasthaus von Werksorchester und Männergesangverein nochmals gebotenen Opernabend sagte man sich unwillkürlich: „Was wäre unser Leben ohne Musik?" Denn unsere technisierte Zeit bedarf der Kunst mehr als etwa eine Epoche vor uns. Geruhsam und besinnlich ausspannen zu können, ist bei der Hast, die unseren Alltag beherrscht, geradezu Lebensnotwendigkeit geworden. Wo aber könnte man die Möglichkeit des besinnlichen Insichgehens besser finden als bei guter Musik? Besonders dann, wenn die Programmzusammenstellung so auserlesen gehandhabt wird, wie es bei diesem Opernabend wiederum der Fall war, der mit Mozarts „Zauberflöte" begann und mit dem „Abendchor" aus Conradin Kreutzers „Nachtlager von Granada" endete. Daß das Werksorchester unter seinem Dirigenten Peter Müller und der Sängerbund unter der Leitung Hans Disselkamps auch dramatische Musik darzubieten verstehen, bewiesen sie schon oft. Es überraschte daher nicht, daß in das Programm auch Richard Wagner (Pilgerchor aus „Tannhäuser") mit aufgenommen war. Außerdem wurde Flotow, Weber, Lortzing, Gounod und Verdi geboten, durchweg mit Werken, denen auch heute noch eine Volkstümlichkeit nicht abgesprochen werden kann. Hans Disselkamp verstand es meisterhaft, Orchester und Chor zugleich zu leiten, ebenso gut wußte das Orchester unter der Stabführung Peter Müllers in den Orchesterwerken der sehr vielfältigen Nuancierung gerecht zu werden. Alles in allem war es wieder ein schöner Abend, der noch lange nachklang. Den guten Besuch, den reichen Beifall und die Blumen hatten daher das Werksorchester, der MGV Hüttenwerk und der als Solist mit der Arie „O Isis und Osiris" aus der „Zauberflöte" aufgetretene Erich Jacobs (Kranführer NO) ebenso verdient wie die beiden Dirigenten. (—ee—)

Kein Motorroller-Fahrer ohne Sturzhelm!

Wie kurz vor Redaktionsschluß bekannt wird, wird laut Anordnung der Werksleitung das Tragen von Sturzhelmen ab 15. JULI 1955 auch den Fahrern von Motorrollern zur Pflicht gemacht. Jeder Motorroller-Fahrer, der nach diesem Zeitpunkt keinen Sturzhelm trägt, darf sein Fahrzeug nicht mehr in den werkseigenen Unterstellhallen abstellen. Veranlaßt wurde die Werksleitung zu dieser Maßnahme durch die in letzter Zeit mehrfach gemeldeten Unfälle, bei denen Fahrer von Motorrollern verschiedentlich schwere Kopfverletzungen davontrugen. Es wird erwartet, daß die motorrollerfahrenden Kollegen der Anordnung dasselbe Verständnis entgegenbringen, wie fast ausnahmslos die Motorradfahrer, für die bekanntlich schon seit dem 1. April die Sturzhelm-Pflicht besteht. Schließlich entspringt der Entschluß zu dieser Maßnahme allein der Sorge um das Leben und die Gesundheit der Belegschaft. — Bescheinigungen zum verbilligten Einkauf von Sturzhelmen sind bei den Wärtern der Unterstellhallen erhältlich.





Achtung: MOTORRADDIEBE!

Als „Zaungäste" stehen bei jeder Schicht vor der Unterstellhalle am Tor 10 so an die fünfzehn Motorräder, fein säuberlich ausgerichtet zwar, einige sogar mit Decken zugedeckt (Bild links), aber trotzdem Wind und Wetter ausgesetzt und — Motorraddieben! Warum? Nur weil ihre Besitzer partout keinen Sturzhelm tragen wollen. Nun, ob das klug ist, da ein Sturzhelm nur 29,50 DM, ein Motorrad dagegen das rund Fünfzigfache kostet, werden sie ja selber wissen ... Wie aber sieht das Fazit dieser Sturzhelm-Opposition aus? Innerhalb zehn Tagen wurden fünf Motorräder, die auf diese Weise abgestellt waren, gestohlen und vier von ihnen beschädigt vom Werkschutz aufgefunden. Denn obwohl unserem Werkschutz nur die Überwachung der in den Hallen abgestellten Fahrzeuge obliegt, war er bisher trotzdem anständig genug, auch den Motorrädern der Sturzhelm-Opposition ab und zu einen Blick zu widmen. Daß sich der Werkschutz darüber hinaus auch noch bemüht, die gestohlenen Motorräder den Eigentümern wieder zu beschaffen, zeigt unser Schnappschuß rechts. WS.-Obermeister Brölhorst notiert sich gerade die Beschreibung des Motorrades, das dem Elektriker Hermann Kluge vom Stahlwerk hier vor der Fahrradhalle gestohlen wurde. Am nächsten Tage konnte jedoch Kluge, der hier noch betrübt dreinschaut, lachen: Als er ein Oberhausener Kino besuchen wollte, fuhr einer auf seinem Motorrad an ihm vorbei und hielt vor dem gleichen Kino, so daß Kluge das Motorrad mit Hilfe der Polizei wieder in Empfang nehmen konnte. Solche Zufälle sind bestimmt selten!

Briefe an die Redaktion

Sturzhelme

Als alter Motorradfahrer bejahe ich die Sturzhelmpflicht, die von seiten der Werksleitung eingeführt worden ist. Selbst würde ich schon längst solch eine „Hoag-Tüte" tragen, wenn ich nicht am 31. März 55 (am Tage vor der Einführung!) auf dem Wege zum Sturzhelm-Einkauf einen Motorradunfall erlitten hätte, bei dem ich einen Schaden am Bein (nicht am Kopf!) davontrug, so daß ich mir fristgemäß keinen Helm mehr zulegen konnte. Ich will das, sobald ich wieder genesen bin, aber umgehend nachholen. Kein Verständnis habe ich aber dafür, daß man lediglich den Motorradfahrern zur Pflicht macht, einen Helm zu tragen. Es gibt genügend Kollegen, die etwa eine alte 98er fahren, die höchstens 40 bis 50 Sachen hergibt und weitaus langsamer ist als ein modernes Moped oder gar ein Motorroller. Diese Kollegen sind verpflichtet, einen Sturzhelm zu tragen, wogegen die Motorrollerfahrer, die mit ihren Maschinen Geschwindigkeiten bis zu 100 km/h entwickeln und somit viel gefährdeter sind, noch immer von der Sturzhelmpflicht ausgenommen sind. Sollte es etwa daran liegen, daß die Motorrollerfahrer meistens Angestellte sind, die es unter ihrer Würde halten, einen Sturzhelm zu tragen? — Ich bin überzeugt, daß viele motorradfahrende Kollegen der Anordnung der Werksleitung mehr Verständnis entgegenbringen, wenn auch die Motorrollerfahrer in die Aktion einbezogen werden. Einige Kollegen, die ich kenne, und die aus diesem Grunde jetzt noch bockig tun, werden sich dann auch einen Sturzhelm aufs Haupt stülpen. Wie gesagt: Erst wenn die Motorrollerfahrer.....

Konrad Bracun
Walzendreherei/NO

Für Motorroller-Fahrer

In der letzten Nummer unserer Werkszeitung wird das Kapitel Sturzhelm wieder behandelt. Ich frage mich nur, wann die Roller- und Mopedfahrer in diese Aktion einbezogen werden. Es ist nicht richtig, daß man hier noch eine Ausnahme macht. Sie sind doch im Verkehr genau so gefährdet wie jeder Motorradfahrer auch. Es kommt bei einem Unfall ja nicht auf das Fahrzeug an. Diese bittere Erfahrung habe ich vor einiger Zeit am eigenen Leibe gemacht.

Ich fahre selbst eine Lambretta. Am 2. Weihnachtstag vergangenen Jahres hatte ich eine Karambolage mit einem Personenkraftwagen. Ich wurde bei dem Unfall auf die Straße geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Nach fünf Stunden kam ich im Krankenhaus wieder zu mir. Eine schwere Gehirnerschütterung machte mich für 3 Monate arbeitsunfähig. Neun Wochen davon habe ich im Krankenhaus gelegen. Hätte ich einen Sturzhelm getragen, wäre es bestimmt glimpflicher verlaufen. Auch jetzt leide ich noch unter dauernden Kopfschmerzen. Eines steht für mich fest, wenn ich jemals wieder fahren werde, dann nur mit Sturzhelm. Es kann nur jedem Rollerfahrer empfohlen werden, einen Sturzhelm zu tragen. Auch wenn er meint, dies passe nicht zu seiner äußeren Erscheinung.

Walter Guske
Baubetrieb NO

thyssenkrupp Corporate Archives

Ein Blutzoll, der vermieden werden kann

Von Polizei-Rat Carl Schäfer, Oberhausen



„Jupp, der Zebrastreifen ist auch für Dich da . . .!" rief Karl Lange (links) vom Betriebsrat, als Werksangehörige den vorgezeichneten Straßenübergang nicht benutzten. Über Lautsprecher wurde die Belegschaft ermahnt, die Verkehrsordnung und Verkehrsgefahren zu beachten.



Während an den Hüttenloks und Lastkraftwagen der Mahnspruch: „Achtgeben — länger leben!" nicht zu übersehen war, dokumentierten Plakate mit einprägsamen Darstellungen sowie das Wrack eines Motorrades die mahnenden Worte in unmißverständlicher Weise.

Wenn Zahlen zu denken geben, dann sind es die Verkehrsunfallzahlen des Jahres 1954: 11595 Tote und etwa 315000 Verletzte sind als Verkehrsopfer zu beklagen. Der Bundesverkehrsminister hat diese Verlustzahlen „einen furchtbaren Blutzoll und eine schwere Gewissensbelastung für das deutsche Volk" genannt.

Was sich hinter diesen Zahlen im einzelnen an Leid, Schmerzen, Existenzsorgen und Wertminderung verbirgt, läßt sich vom Unbeteiligten nur ahnen. Wer aber selbst Unfallbeteiligter oder Zeuge eines Verkehrsunfalles gewesen ist, wird schon eher ermessen können, was diese Verlustzahlen für den einzelnen Mitbürger und das Volksganze bedeuten. Praktisch dürfte es in ganz Deutschland kaum eine Familie geben, die nicht mittelbar oder unmittelbar mit dem Unfallgeschehen auf unseren Straßen in Berührung gekommen wäre.

Im Hinblick auf diese Schreckensbilanz mußte den Verkehrssicherheitswochen 1955 ganz besondere Bedeutung zugemessen werden. Sie waren unter das Motto: „Achtgeben — länger leben!" gestellt. Jeder einzelne Verkehrsteilnehmer wurde mit diesem Aufruf angesprochen, um sich seiner Mitverantwortung bewußt zu werden. Polizei- und Verwaltungsmaßnahmen muß letztes Endes der Erfolg versagt bleiben, wenn nicht jeder einzelne Verkehrsteilnehmer den festen Willen aufbringt, sich im Verkehr richtig und vernünftig zu verhalten. In seinem Aufruf zu den Verkehrssicherheitswochen hat der Bundesverkehrsminister folgende Mahnung an die Bevölkerung der Bundesrepublik gerichtet:

„Nur wenn jeder von uns, jeder Mann, jede Frau und jedes Kind, jeder Kraftfahrzeugführer und jeder Fuhrwerkslenker, jeder Radfahrer und jeder Fußgänger erkennt, daß es allein auf ihn und sein Verhalten ankommt,

nur wenn jeder von uns bereit ist, kleine persönliche Vorteile an ersparter Zeit und schnellerem Vorwärtskommen zugunsten der Wohlfahrt des ganzen Volkes zu opfern,

nur wenn jeder einzelne von uns sich auf der Straße mitverantwortlich fühlt für Leben und Gesundheit seines Nächsten,

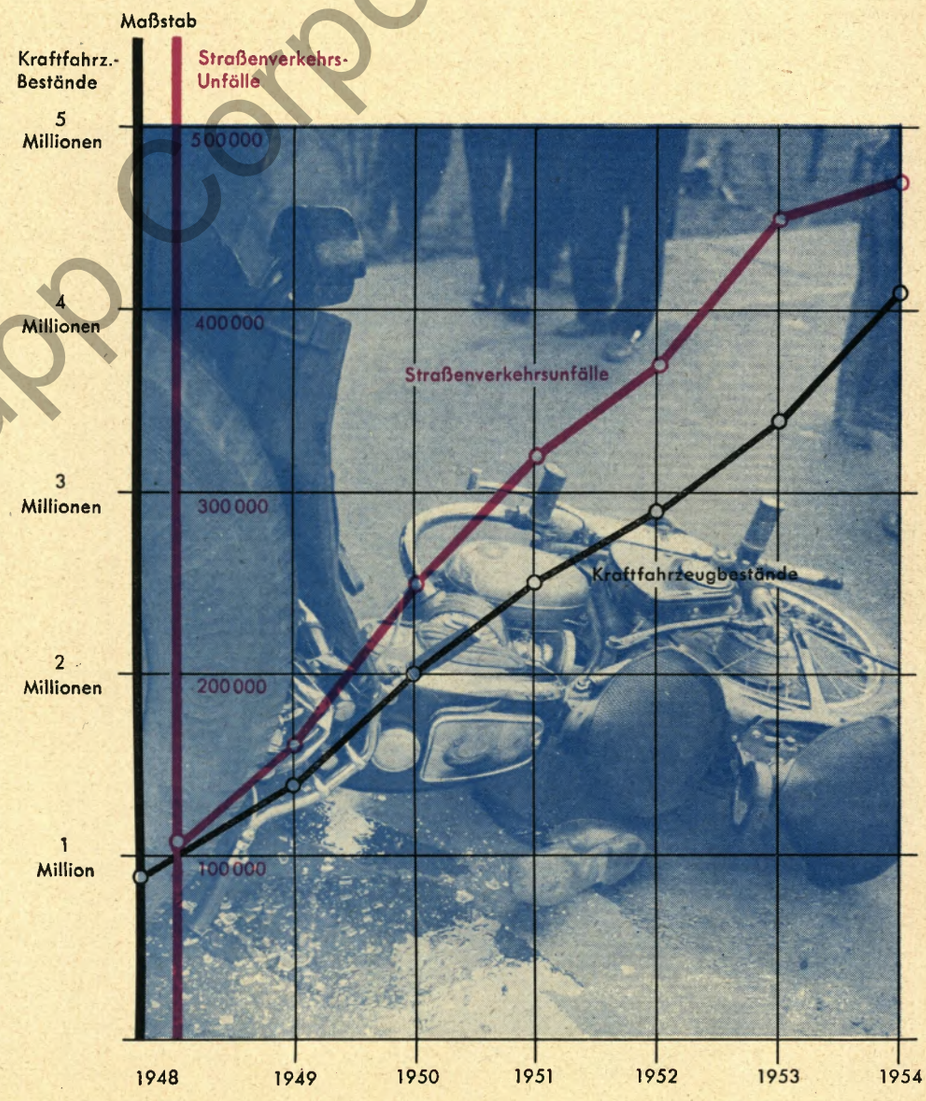
nur dann können wir hoffen, wirklich zu entscheidenden Erfolgen in unserem unerbittlichen Kampf gegen den Unfalltod auf der Straße zu kommen."

Dieser Aufruf ist in Oberhausen nicht ungehört geblieben. Die Polizei als die zuständige Behörde für Verkehrsüberwachung, Verkehrsregelung und Verkehrserziehung war ständig bemüht, durch verstärkten Einsatz zur Verbesserung des Verkehrsverhaltens beizutragen. Mit allen verfügbaren Kräften und technischen Hilfsmitteln war die Verkehrspolizei in Oberhausen täglich bereit, um besonders an den Hauptgefahrenstellen und Verkehrsknotenpunkten, zum Teil aus Lautsprechern, immer wieder ihre mahnende und warnende Stimme an die Verkehrsteilnehmer zu richten. U. a. sah das Polizeiprogramm folgendes vor: Einsatz motorisierter Streifen und Lautsprecherwagen, Kontrollposten der Bereitschafts- und Revierpolizei, Verkehrsunterricht für jedermann unter Verwendung von Aufklärungsfilmen, Ausbildung von Schülerlotsen. Außerdem Fahrradkontrollen in der Öffentlichkeit, sowie in den Betrieben der größeren Werke.

Als sehr wertvoll und bedeutsam seien jedoch an dieser Stelle die energischen Maßnahmen der Abteilung Arbeitsschutz des Hüttenwerkes hervorgehoben, die sich sehr nützlich in den Rahmen der polizeilichen Vorbeugungs- und Unfallverhütungsmaßnahmen einfügen. So hat die Werksleitung der HOAG allen Belegschaftsangehörigen, die mit Motorrädern täglich zum Werk kommen, es zur Pflicht gemacht, ausnahmslos Sturzhelme zu tragen. Die Verkehrspolizei würde es begrüßen, wenn auch andere Werke diesem Beispiel folgten und somit zur Erhöhung der Verkehrssicherheit im Straßenverkehr beitrügen.

Es muß aber noch einmal hervorgehoben werden, daß Polizei, Verwaltung und Sicherheitsingenieure allein nicht in der Lage sind, mit ihren Hinweisen und Maßnahmen die Verkehrsunfälle herabzumindern. Hierzu gehört mehr, vor allem Selbstdisziplin, Einsicht und auch der feste Wille jedes einzelnen Verkehrsteilnehmers, sich stets richtig und vernünftig im Verkehr zu verhalten.

Möge den Verkehrssicherheitswochen 1955 in Oberhausen ein großer nachhaltiger Erfolg beschieden sein. Dies wünscht nicht zuletzt die Oberhausener Verkehrspolizei.



Die nebenstehende Zeichnung gibt einen Überblick über das Anwachsen der Kraftfahrzeugbestände seit Juli 1948 und die damit in Zusammenhang gebrachte Zunahme der Straßenverkehrsunfälle. Die Kurve beweist überaus anschaulich, wie mit zunehmender Verkehrsdichte auch die Unfälle stiegen. Kamen 1948 auf 0,9 Mill. im Verkehr befindliche Fahrzeuge 101000 Unfälle, so waren es 1954 bei 4,1 Mill. Fahrzeugen 470000 Unfälle. Bis heute dürften die Zahlen in der Statistik noch weiter nach oben geklettert sein.

thyssenkrupp Corporate Archives

BKK Geschäftsbericht 1954

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1954 wurde am 19. April d. J. der Vertreterversammlung vorgelegt. Die Vertreterversammlung nahm die Jahresrechnung ab und erstattete dem BKK-Vorstand und der Geschäftsführung Entlastung.

Das Ergebnis des Berichtsjahres kann als durchaus günstig bezeichnet werden. In 11 Monaten konnte eine Mehreinnahme erzielt werden. Zurückgeführt wird diese Mehreinnahme auf einen verhältnismäßig günstigen Krankenstand, der sich erfreulicherweise sogar unter dem Bundesdurchschnitt bewegte. Der Durchschnittskrankenstand betrug 3,56% gegenüber 4,51% im Jahre 1953. Ein Beweis, daß unsere wiederholten Ermahnungen in der Werkzeitung nicht ungehört geblieben sind.

Im Berichtsjahr stand einer Einnahme von . . . . . 3333673,98 DM
eine Ausgabe von . . . . . 3015496,06 DM
gegenüber, so daß eine Vermögenszunahme von . . . . 318177,92 DM zu verzeichnen war.

Dieser Vermögenszuwachs reicht jedoch leider noch nicht aus, um das erforderliche Vermögenssoll, das bei 877000,— DM liegt, zu erreichen.

Das Vermögen am 31. Dezember 1954 betrug 765861,33 DM gegenüber 447683,41 DM am 31. Dezember 1953.

I. Einnahmen:

Auf die Einnahme in Höhe von 3333673,98 DM entfallen 3314285,84 DM an Beiträgen bei einem Beitragssatz von 6% des Grundlohnes für Arbeiter und 5,4% für Angestellte. Der Restbetrag der Einnahmen in Höhe von 19388,14 DM setzt sich aus Zinsen und Gewinnen zusammen.

II. Ausgaben:

Über 3 Millionen wandte die Kasse für ihre Mitglieder auf.
Davon entfielen auf:

Ärztliche Behandlung und Zahnbehandlung . . 675764,86 DM

Krankengeld . . . . . 763788,77 DM

Hausgeld . . . . . 133013,03 DM

Taschengeld . . . . . 5801,01 DM

Die Ausgaben für Kranken-, Haus- und Taschengeld wurden für 4656 mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Krankheitsfälle gewährt.

Arzneien und Heilmittel aus Apotheken sowie für sonstige Heilmittel, Bäder, Brillen, Bruchbänder, Leibbinden usw. . . . . . 501177,89 DM

Zahnersatzkosten . . . . . 107824,— DM

Krankenhauspflegekosten . . . . . 584842,46 DM
in 959 Fällen für Mitglieder und
in 1763 Fällen für Familienangehörige

Wochenhilfe und Familienwochenhilfe . . . . . 107250,31 DM
für 26 Mitglieder und
für 465 Familienangehörige

Sterbegeld . . . . . 50859,56 DM
für 47 Mitglieder und
für 79 Familienangehörige



Verwaltungskosten . . . . . 4440,93 DM

Die Verwaltungskosten betrugen 0,15% der Ausgaben, so daß 99,85% der Ausgaben den Versicherten zugute kamen.

Ausgaben für Krankheitsverhütung und Gesundheitsfürsorge . . . . . 65123,33 DM

Sonstige Ausgaben für Krankenpflege, Mindereingänge aus Forderungen und Mehrbedarf bei Verpflichtungen . . . . . 15609,91 DM

Umgerechnet auf den Kopf des Mitgliedes stand einer Einnahme von 290,85 DM eine Ausgabe von 263,08 DM gegenüber.

III. Mitgliederbewegung

Die Mitgliederzahl ist von 11848 am 1. Januar 1954 auf 11255 am Ende des Jahres gefallen.
Der Jahresdurchschnitt belief sich auf 11462 gegenüber 11813 im Vorjahre.

IV. Erholungskuren

Die Erholungsverschickung konnte im Berichtsjahr wesentlich ausgebaut werden, insbesondere durch die Kinderverschickung. Insgesamt wurden 693 Personen in Landkrankenhäusern und Erholungsheimen bzw. Kinderheimen untergebracht. Die Kurdauer betrug bei den Erwachsenen 3 Wochen, bei den Kindern 4 bis 6 Wochen. Die Verschickung erfolgte nach Olsberg, Schwalefeld, Brilon und Altenbüren im Hochsauerland, Wallbach und Walsdorf im Taunus und Oberhaid im Westerwald. Für die Kinderkuren standen Kinderheime in Bad Rothenfelde im Teutoburger Wald, Willebadessen im Eggegebirge und Weilmünster im Taunus zur Verfügung.
Außerdem beteiligte sich die Kasse in 169 Fällen mit Kostenzuschüssen an den Kuren, die durch die caritativen und freien Wohlfahrtsverbände durchgeführt wurden.
20 Kranken wurde ein Landaufenthalt unter Fortzahlung des Krankengeldes bewilligt.
Berücksichtigt man, daß noch 184 Personen auf Kosten der Rentenversicherungsträger in Badeorte entsandt wurden, so kamen über 1000 Personen in den Genuß einer Kur.

V. Kassenprüfung

Kassenprüfungen fanden laufend durch den Vorstand statt, außerdem überprüften die Prüfer der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz, Düsseldorf, in der Zeit vom 18. bis 22. November 1954 den Beitragseinzug. Bei allen Prüfungen haben sich Beanstandungen nicht ergeben.

VI. Tätigkeit der Organe

Die Tätigkeit der Organe im Berichtsjahr war ziemlich rege. Neben 2 Sitzungen der Vertreterversammlung fanden 3 Vorstandssitzungen und 16 Sitzungen der Arbeitsausschüsse statt. Diese Arbeitsausschüsse wurden innerhalb des Vorstandes gebildet zur Intensivierung der Arbeit.

VII. Schlußbetrachtung

Sollte der Krankenstand auch im Jahre 1955 sich weiterhin günstig entwickeln, so wird die Vertreterversammlung noch im Laufe dieses Jahres in der Lage sein, entweder die Beiträge zu senken oder die Mehrleistungen weiter auszubauen.
Unser besonderer Dank gilt aber schon jetzt allen Versicherten, die mitgeholfen haben, die Kasse vor unnötigen Ausgaben im abgelaufenen Geschäftsjahr zu bewahren.
Unser Bestreben wird es auch weiterhin sein, den wirklich Kranken mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu helfen. Vo.

denn bei der Post . . .

Das „Echo der Arbeit" wird bekanntlich seit dem 1. Mai 1954 vom Post-Zeitungsdienst ausgeliefert und von den Briefträgern ins Haus zugestellt. Vor dieser Zustellungsweise ist es in den Betrieben oftmals vorgekommen, daß Urlauber und Kranke mitunter keine Hefte bekommen haben. Andererseits bestand immer die Gefahr, daß die Hefte in den Betrieben verschmutzten.

Obwohl nun unsere Belegschaftsmitglieder die Werkzeitschrift durch den Post-Zeitungsdienst immer pünktlich und sauber erhalten müßten, wird wiederholt geklagt, daß die ordentliche Zustellung zu wünschen übrig läßt. Wir sind selbstverständlich bemüht, diese Mängel restlos abzustellen und bitten die Belegschaftsmitglieder, uns hierbei in folgender Weise behilflich zu sein:

- Fordern Sie von Ihrem Briefträger jedes Heft „Echo der Arbeit" an, das Ihnen nicht spätestens zwei Tage nach Erscheinen zugestellt ist, und bestehen Sie darauf, daß Ihnen die Hefte auch weiterhin immer pünktlich zugestellt werden.
- Weisen Sie jede verschmutzte oder zerrissene Ausgabe mit dem Hinweis zurück, daß die Zustellung solcher Hefte unstatthaft ist, und verlangen Sie Ersatz.
- Vergessen Sie nicht, Ihre Anschriftänderung sofort der Personalabteilung zu melden.

thyssenkrupp Corporate Archives

HOAG-CHRONIK

WERK OBERHAUSEN

Geburten:

6. 4.
Karl Merwyk, Sohn Werner

10. 4.
Josef Bartholmes, Tochter Gabriele

13. 4.
Herbert Schliffke, Sohn Horst

14. 4.
Horst Tuscher, Tochter Elke

17. 4.
Alfred Passgang, Sohn Ralf

18. 4.
Paul Boldt, Sohn Gerhard

19. 4.
Bernhard Olbers, Sohn Hans-Jürgen

20. 4.
Josef Corbeck, Sohn Helmut

22. 4.
Heinrich Boomkamp, Tochter Margit; Ernst Dencklau, Sohn Norbert

24. 4.
Ferdinand Thies, Sohn Klaus

25. 4.
Helmut Gurski, Sohn Rainer; Fr.-Josef Hartmann, Tochter Ursula; Alex Hendricks, Tochter Gertrud; Helmut Kühn, Tochter Angelika; Hubert Löhrer, Sohn Jürgen; Heinz Roloffs, Tochter Ursula

26. 4.
Heinrich Mohr, Sohn Horst

27. 4.
Erich Tamkus, Sohn Ulrich; Werner Schäfer, Tochter Petra

29. 4.
Willi Schur, Sohn Uwe; Ferdinand Walbaum, Sohn Ferdinand

2. 5.
Josef Schäfer, Sohn Harald

4. 5.
Heinz Laimann, Sohn Udo

5. 5.
Manfred Braun, Tochter Erika; Günther Schiemann, Sohn Wolfgang

6. 5.
Herbert Scholten, Sohn Günter

7. 5.
Wilhelm Thommes, Tochter Hannelore

10. 5.
Hans Keil, Tochter Marion

Eheschließungen:

2. 4.
Anna Hofmann mit Winfried Rech; Friedhelm Musche mit Bernhardine Kaltenbach; Walter Schnaubelt mit Gisela Wellert

5. 4.
Hans Kasimir mit Erika Brachthäuser; Wilhelm Schaly mit Gretel Kochan

7. 4.
Rudolf Steck mit Christel Weigle

9. 4.
Siegfried Cotta mit Marianne Dahmen; Eva Ebert mit Heinrich Bruns

13. 4.
Hannelore Henselder mit Horst Salm; Johann Kaes mit Hildegard Lechtenberg

14. 4.
Heinrich Niederhoff mit Ilse Falkenberg

16. 4.
Matthias Arndts mit Elisabeth Hemmerich; Heinz Brendecke mit Ursula Kleinholz

23. 4.
Johann Peters mit Maria Ader; Franz Selle mit Helga Kugelmeier

29. 4.
Karl-Heinz Zimkeit mit Waltraud Weidemann

3. 5.
Helmut Bornfels mit Elisabeth Friedrich

5. 5.
Hans Staszewski mit Bernhardine Müller

6. 5.
Wolfgang Bleuel mit Margarete Henze

7. 5.
Heinrich Brülls mit Irene Servaty; Alfred Holtkamp mit Anna Bachus; Helmut Schäfer mit Irmgard Gappa

WERK GELSENKIRCHEN

Geburten:

1. 4.
Herbert Ludwiczak, Sohn Herbert; Manfred Sowa, Tochter Angelika

2. 4.
Johannes Scheffler, Sohn Norbert

18. 4.
Franz Jonick, Sohn Olaf

22. 4.
Franz Pichler, Tochter Ursula

25. 4.
Hermann Ennen, Tochter Jutta

Eheschließungen:

29. 3.
Walter Mrotzek mit Ursula Neumann

30. 3.
Werner Weiß mit Margrit Schreiner

31. 3.
Karlheinz Kaminski mit Ruth Seydel

15. 4.
Heinrich Forst mit Hedwig Zubel; Clemens Käller mit Doris Wicke

UNSERE JUBILARE IM APRIL

50jähriges Dienstjubiläum:

Johann Bettray, Maschinen- und Werkstättenbetrieb, Stahl- und Walzwerke
Wilhelm Boecker, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke
Jakob Dreher, Elektrischer Betrieb Hochöfen
Anton Hammes, Rechnungsprüfung
Heinrich Matena, Lagerabrechnung
Josef Morschhäuser, Abt. Verkehr
Johann Optenhovel, Blechwalzwerke
Heinrich Rödel, Radreifenwalzwerk
Franz Stecken, Block- und Profilwalzwerke

40jähriges Dienstjubiläum:

Adam Alles, Abt. Verkehr
Johann Daniel, Thomaswerk
Karl Furtmann, Maschinenbetrieb Hochöfen
Johann Hennessen, Blechwalzwerke
Heinrich Jansen, Block- und Profilwalzwerke
Johann Kalberdodt, Abt. Verkehr
Karl Kirstein, Blechwalzwerke
Josef Kleine-Altekamp, Abt. Verkehr
Josef Warmers, Blechwalzwerke

25jähriges Dienstjubiläum:

Fritz Auer, Maschinen- und Werkstättenbetrieb Stahl- und Walzwerke
Paul Bachem, Blechwalzwerke
Johann Bohners, Werk Gelsenkirchen
Wilhelm Grünewald, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke
Friedrich Müller, Maschinenbetrieb Hochöfen
Wilhelm Rehne, Zementwerk
Theodora Reyers, Werksgasthaus
Julius Schneiss, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke
Ludwig Sell, Blechwalzwerke
Karl Weigt, Abt. Verkehr

† SIE GINGEN VON UNS

1. 4.
Anton Höwing, Pensionär

3. 4.
Friedrich Brabender, Pensionär

4. 4.
Otto Schulz, Pensionär

6. 4.
Martin Zeisberg, Pensionär

8. 4.
Karl Preuss, Pensionär

12. 4.
Josef Hartmann, Zurichtereien

22. 4.
Martin Palischewski, Pensionär

24. 4.
Ernst Neumann, Hochöfen

3. 5.
Wilhelm Frings, Pensionär

thyssenkrupp Corporate Archives

Echo der Arbeit



„Ihr braucht mich gar nicht so dämlich anzugucken."



„Wenn Du mittags immer schön brav Dein Süppchen ißt, wirst Du auch so groß und stark Hans-Peter!"



„Warum tragen die Giraffen den Kopf so hoch Pappa?" „Weil sie dumm sind mein Junge."

Auf zum Tierpark



Auch in diesem Jahr werden für unsere Belegschaftsmitglieder von der Sozialabteilung wieder verbilligte Eintrittskarten für den Duisburger Tierpark ausgegeben. Unser Zeichner Kurt Cerny, hat einen Besuch bereits vorweggenommen.



„Verflixter Bengel, zu Hause rührt er keine Banane an!"



„Huuaa, wie das ansteckt."

thyssenkrupp Corporate Archives